

Zur Kompetenzorientierung

Im Heft 3/2011 habe ich den Aufsatz von FRIEDRICH MAIER zur Kompetenzorientierung mit zustimmendem Interesse gelesen. Auch ich hatte ja in den letzten Jahren das „Vergnügen“, Kompetenzorientierung „verkaufen“ zu müssen. Dabei wurde mir immer klarer, dass alle davon reden, aber nur die wenigsten wissen, wovon sie wirklich sprechen. So wie Friedrich Maier und LADENTHIN halte ich es für eine Art Prokrustesbett (das ja auch für die meisten tödliche Konsequenzen hatte), in das jetzt zwanghaft jedes Unterrichtsfach gelegt werden soll. Wenn ich als Schulleiter von Kompetenzen sprach, beschränkte ich mich auf unser pädagogisches und soziales Handeln, die Rahmenbedingungen für Schule und Lernen, also die Situation in der Klasse oder Gruppe (im Ganztagsgymnasium besonders wichtig), die Interaktionen zwischen allen am Erziehungsprozess Beteiligten (Eltern, Schüler, Lehrer) und die Gestaltung der Freiräume, die uns allen bei der Stofffülle (noch) bleiben. Dabei kann man die geforderten vier Kompetenzen erlernen, die ja m. E. nur Hilfsmittel sind, um mit den Inhalten der Fächer „kompetent“ (!) umgehen zu können. Die zu Recht kritisierte Verlagerung der Gewichte zäumt das Pferd von hinten auf: Die einzelnen Fächer sollten nicht gezwungen werden, mehr oder weniger verkrampte Rechtfertigungen zu stricken, inwiefern sie die geforderten Kompetenzen fördern können, quasi als Dienstleister eines übergeordneten Zieles. Dass man Grammatik und Stilistik, Rechnen und räumliches Vorstellungsvermögen usw. je nach Fach benötigt, das ist doch Methodenkompetenz. Dass man einen Computer bedienen kann, um einen Text zu schreiben oder eine Präsentation zu erstellen, das sind doch banale Sachkompetenzen, die ein dienende Funktion für alle Fächer haben, genauso wie die Sozialkompetenz, die ich brauche, um im Team oder überhaupt mit anderen arbeiten zu können, oder die personale Kompetenz, die mich befähigt mit meiner Zeit umzugehen, Misserfolge zu verkraften usw. – Oder sehe ich das alles ganz falsch? Zumindest hat mir niemand von Eltern oder Kollegen widersprochen, wenn

ich die Kompetenzorientierung so interpretierte. Es muss m. E. nicht Sache der Lehrpläne sein zu „beweisen“, wie kompetenzorientiert ein Fach ist, sondern es ist eine pädagogische Aufgabe, die das Tun von Erziehenden jeder Art prägen sollte: Wie kann ich die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler bei ihrer Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den von den verschiedenen Fächern vertretenen Gegenständen fördern, wie kann ich sie zu Erfolgserlebnissen führen und ihr sachlich begründetes Selbstwertgefühl stärken usw.?

HANS DIETRICH UNGER, Bad Brückenau

Fachdidaktik halbkompakt

Das Buch von PETER KUHLMANN (K.) „Fachdidaktik Latein kompakt“ (2008) wirft die Frage auf, warum es denn für die Spracherwerbsphase keinen didaktischen Schwerpunkt gibt. Dass ein solcher Schwerpunkt tatsächlich fehlt, lässt sich mit vielen Stellen belegen, an denen Gelegenheit gewesen wäre, einen solchen vorzustellen, wenn er ihn im Auge gehabt hätte. Einen Schwerpunkt kann man nicht *en passant* installieren und abhandeln.

Die wichtigste Stelle, die sich am meisten angeboten hätte, wäre gewesen: Kap 1.4 „Wozu noch Latein lernen? Eine Menge guter Gründe!“. In diesen 3 Seiten beginnt er mit „zwei ganz pragmatischen Gründen (S. 37), setzt fort mit der historischen Bedeutung des Lateinischen bis mindestens 1680, fügt dann an, dass Latein als multivalentes Fach grundsätzlich zweierlei vermittele: „Sprache und historische Bildung“. Es folgt (jetzt ist man schon auf der zweiten Seite unten) der Hinweis auf Latein als „Brückensprache“ und dann seine Wirkung, soziale Barrieren (z. B. durch herkunftsbedingte Bildungsdefizite) zu überwinden. Das kräftigste Wort steht, wie es sich gehört, am Ende: „Eines allerdings lernt man besonders gut in Latein, das problemlösende Denken.“ (S. 39) – Also nichts von einem Schwerpunkt in der Spracherwerbsphase (sondern das problemlösende Denken ganz allgemein). Nun fehlt allerdings auch ein formulierter Schwerpunkt Lektüre, wie er heute selbstverständlich gilt. Deshalb ist die Kritik womöglich stumpf. Es scheint, dass das